Der Vergessene König

Von Scarla

Kapitel 9: Weg zum Wasser

Leise und vorsichtig schlich sich Zachary zurück zu den anderen.
»Meinst du, das etwas geschehen ist?«, fragte Anwar leise und hörte sich dabei eindeutig besorgt an.
»Ich weiß es nicht. Ich hoffe nicht, aber anders kann ich mir auch nicht vorstellen, warum das ganze«, antwortete der Halbdämonen ebenso leise und nickte in Richtung des Waldes. »Lasst uns noch ein wenig weiter weg gehen.«
Vorsichtig schlichen sie noch ein wenig näher an den Wald heran und ließen sich im Schutz eines Busches nieder.
»Vielleicht suchen sie ja immer noch nach uns. Sie können ja nicht wissen, dass es uns gut geht, vielleicht denken sie, weil wir mit dir gemeinsam losgereist sind, dass wir nun in großen Schwierigkeiten stecken«, wusste Danai beizutragen und schaute dabei nachdenklich den jungen Halbdämon an.
»Nein, glaub ich nicht«, widersprach Anwar, »ich glaube eher, das sie vielleicht verhindern wollen, das sich noch mehr auf den Weg machen, die noch nicht alt genug sind.«
Daraufhin schüttelte jedoch Zachary missbilligend den Kopf.
»Dann müssten sie nicht die ganze Nacht durch das Dorf streunen, dann müssten sie bloß die Fenster sturmsicher machen und die Zimmertüren abschließen«, meinte er.
»Stimmt auch wieder«, nickte Danai.
»Oh, bei manchen musst du deutlich mehr machen, als nur das«, antwortete Anwar, grinste breit und blickte zu Zachary hinüber.
Der beachtete ihn nicht, schaute stattdessen weiterhin nachdenklich in Richtung der Häuser. Danai dagegen verdrehte die Augen.
»Es sind nicht alle so wie Zachary. Die meisten würden vermutlich nicht einmal eine Tür aufbekommen, wenn er einen anderen Knauf hätte«, antwortete sie bissig.
»Oh, du unterschätzt die Dorfkinder«, mischte sich Zachary ein, schaute aber nicht zu Danai. Stattdessen stand er auf und ließ sich einige Meter weiter rechts wieder nieder. Von hier aus konnte er besser das geschehen im Dorf verfolgen.
»Könnte es nicht sein, das es einen Angriff oder so etwas gegeben hat?«, überlegte Tehiyok.
»Von wem denn?«, fragte Anwar sogleich.
»Weiß ich doch nicht. Vielleicht hat ja irgendein König es auf dieses gebiet abgesehen oder so, ich weiß es nicht«, fauchte Tehiyok zurück.
»Azra? «, fragte der Halbdämon und blickte den schwarzen Wolf misstrauisch an. Der jedoch schien zu wissen, was Zachary dachte und schüttelte sogleich den Kopf.
Dann hätten sie den pass verriegelt, der Bann lag ja ausschließlich um die Berge

herum, antwortete er sogleich.
»Stimmt auch wieder«, nickte Zachary und blickte wieder zurück ins Dorf.
»Ist nicht eigentlich auch egal, was passiert ist? Hauptsache wir kommen bald hinab zum Strand«, murrte Tehiyok, was ihm sogleich drei verächtliche blicke einbrachte.
»Was ist? stimmt doch«, brummte er, doch dann schien ihm ein licht aufzugehen. »Ohh, stimmt ja, eure Familie leben ja hier, ihnen könnte ja etwas geschehen sein!«
»Das du darauf auch schon kommst«, spottete Anwar giftig, beachtete Tehiyok dann aber nicht mehr weiter, sondern blickte wie Zachary ins Dorf hinüber.
»Meinst du, du könntest ins Dorf schleichen und lauschen?«, fragte er leise, doch Zachary verneinte sogleich.
»Sie würden mich selbst bei Nacht erkennen, allein schon an den fehlenden schwingen«, antwortete er.
»Und Azra?«, fragte Danai nachdenklich.
»Geht auch nicht, er ist ja immerhin hier schon ungleich länger, als ich. Sie würden ihn fast ebenso schnell erkennen«, verneinte Zachary sogleich.
»Stimmt«, nickte das Mädchen und wirkte geknickt. Man sah ihr an, dass sie sich sorgen machte, doch da war sie nicht die einzige. Zachary biss sich voller Ungeduld und angst so sehr auf die Lippe, das sich seine scharfen zähne tief ins Fleisch gruben und glitzerndes, rotes blut über sein Kinn lief. Er selbst spürte den schmerz gar nicht, dazu war er zu sehr in seinen Gedanken gefangen.
»Vielleicht sollten wir uns ein sicheres versteck für den tag suchen, wer weiß, wie weit sie sich bei sonnenlicht vorwagen«, meinte Tehiyok leise hinter ihm. Der Halbdämon blickte noch einen Moment lang ins Dorf, doch dann nickte er und ruckte mit den kopf in Richtung Süden.
»Im Sumpf steht eine alte Hütte, dort können wir bleiben«, meinte er und stand auf.
»Du willst ins Geisterhaus?«, fragte Anwar sogleich geschockt und starrte zu seinen Freund auf.
»Wo willst du sonst bleiben? Im Wald ist es zu unsicher, da gibt es zu viele wilde Tiere, ins Dorf können wir nicht, weil wir sonst nicht wieder weg können und das Zwergenreich möchte ich meiden, solange es geht«, antwortete Zachary sogleich.
»Ja, schon, aber das Geisterhaus?«, Anwar wirkte alles andere als überzeugt.
»Was für ein Geisterhaus den?«, meldete sich Danai.
»Eine Hütte im Moor, in der ein alter, verrückter Mann ganz allein gelebt hat. er kam gelegentlich ins Dorf, die meiste zeit blieb er aber für sich«, erzählte Anwar.
»und warum ist sein haus ein Geisterhaus?«, fragte Tehiyok neugierig.
»Man sagt, das er in jungen Jahren mit einem Dämon befreundet war, doch weil Menschen nicht so lange leben, wie Dämonen, hat er einen fluch über den alten Mann gehängt, das seine Seele nicht ins Andere gehen kann. So blieb seine Seele also in seiner Hütte gefangen, doch sie will ins andere Reich übergehen und so tobt sie den ganzen tag und die ganze Nacht. Egal wann man dorthin geht, immer hört man lärm aus dem haus, doch wenn man hinein geht, dann ist dort keiner. Und einmal soll das Haus sogar in flammen gestanden haben, doch als die Frau, die es sah, später mit anderen Leuten wieder kam, da stand es vollkommen unversehrt da«, erklärte der junge Mann.
»Okay, das klingt wirklich nach Geisterhaus, und wenn der Mann auch noch verrückt war…«, auch Danai hatte diese Geschichte nicht gekannt.
»Er war nicht verrückt. Seltsam, aber nicht verrückt. Er hat Anwar und mir unsere Namen gegeben«, wandte Zachary sogleich ein.
»Warum haben eure Eltern Namen von einem verrückten entgegen genommen?«,

fragte Tehiyok verwundert.
»Ich weiß es nicht. Ich glaube, meine Mutter war über tausend ecken mit ihm verwandt und so wollte sie ihm einen gefallen tun«, antwortete Anwar.
»Er hat aber gute Namen ausgesucht«, fand Zachary und lächelte.
»Inwiefern das?«, Anwar blickte seinen Freund verdutzt an.
Anwar bedeutet hell oder leuchtend. Und Zachary war der Name des Bruders des ersten Königs, der ebenfalls ein Halbdämon war und von sehr sanfter Natur, antwortete Azra anstelle des Halbdämonen.
»Und er war nicht verrückt. er konnte fabelhaft Geschichten erzählen, und es dauerte eine weile, bis ihm wieder bewusst wurde, was um ihn herum geschah, aber er war nun einmal schon sehr alt. Viele alte Menschen verlieren sich in ihren Geschichten, nur das seine so unglaublich klangen, das viele dachten, das er sie erfunden hatte. Damals dachte ich das auch, aber mittlerweile bin ich mir nicht mehr so sicher«, erklärte Zachary und lächelte.
»Du kanntest ihn gut, was?«, fragte Danai neugierig.
»Als ich klein war, bin ich fast jeden tag zu ihm gelaufen und habe ihm zugehört. Er war der einzige im Dorf, der nie auch nur eine Sekunde angst vor mir hatte, auch als ich manchmal gefährlich war«, nickte der Halbdämon.
»Wie, gefährlich?«, fragte Tehiyok sogleich.
»Als ich klein war konnte ich meine Kräfte noch nicht ganz im Zaum halten und ich wusste auch nicht einzuschätzen, wie stark ich war, ob ich meinem gegenüber vielleicht wehtat, wenn ich ihn nur über den arm strich«, antwortete Zachary. »Er hat es mir beigebracht und er war sehr geduldig mit mir.«
»Also kein verrückter einfach nur ein alter Mann«, stellte Danai beruhigt fest.
»Aber die Geschichten stimmen«, war Anwar ein.
»Bezweifelt ja auch keiner«, beruhigte Zachary, »nur das er verrückt war eben nicht.«
»Haben Geisterhäuser nicht immer diesen unheimlichen Charme gegenüber Kindern? Die dann immer darin herumkrauchen und sich dabei Ungeheuer mutig vorkommen?«, überlegte Tehiyok.
»Ja, da macht dieses Dorf auch keine Ausnahme. Aber die erwachsenen werden sie zuverlässig von den Sümpfen fernhalten. Und selbst wenn sie es nicht täten, sie werden nicht kommen«, antwortete Zachary und grinste wölfisch.
»Wie kannst du dir da so sicher sein?«, fragte Danai neugierig. Anwar jedoch schien eine gewisse Vorstellung davon zu haben.
»Chichos Geschichte stimmt?«, fragte er neugierig.
»Nein. Ich bin gewiss niemals von einem bösen Geist befallen worden«, antwortete Zachary, doch dabei bleckte er die zähne, das die anderen unwillkürlich im schritt innehielten.
»Was ist damals geschehen?«, fragte Tehiyok vorsichtig, aber deutlich neugierig.
»Ich bin mit Chicho und ein paar anderen zum Haus gelaufen, und Chicho hat ihnen die ganze zeit irgendwelche Gruselgeschichten von Leuten erzählt, die von einem Geist besessen waren, sobald sie das haus betraten. Und dann hat er sich darüber lustig gemacht, dass die anderen angst hatten. Also habe ich beschlossen, ihm einen gehörigen schrecken einzujagen und bin als erster ins haus gegangen«, erzählte Zachary grinsend.
»lass mich raten, kaum über die schwelle getreten hast du so getan, als wärst du besessen«, vermutete Tehiyok lachend.
»Genau. Als dann ein paar Minuten später die erwachsenen kamen, da hab ich mich auf den Boden gelegt und so getan, als wäre ich ohnmächtig gewesen und könne mich

an nichts erinnern. Seitdem haben Chicho und die, die dabei waren, eine Heidenangst vor dem haus. Und alle anderen würden es nicht wagen, sich hinter Chichos rücken hierher zu schleichen. Er muss nun einmal der mutigste sein, da kann es nicht sein, das einer der anderen etwas wagt, was er niemals tun würde«, Zachary grinste wieder wölfisch.
»Da wäre ich gerne bei gewesen«, lachte Danai.
»Aber in dem haus spuckt es nicht wirklich?«, fragte Tehiyok nach einer weile.
»Also mir ist noch kein Geist über den weg gelaufen«, antwortete Zachary und grinste.
»Das muss nichts heißen, vielleicht haben sie angst vor dir«, überlegte Anwar.
»Ach, quatsch, sei doch kein Angsthase«, grinste Zachary und setzte sich die die spitze der kleinen Gruppe, um sie zu führen. Er war der einzige, der sich im Moor halbwegs auskannte und den weg zur Hütte hätte er sogar blind gehen können.
Sie brauchten eine ganze weile, bis sie vor dem verfallenen haus standen und es mit großen Augen anblickten.
»Da möchte ich nicht drin übernachten«, meldete sich Danai als erste.
»Ich möchte da nicht einmal reingehen«, bemerkte Tehiyok und betrachtete misstrauisch das morsche holz der wände.
»Ich wollte nicht einmal hierher kommen«, brummte Anwar, unwillig und machte einen schritt zurück.
»Dann schlaft draußen«, grinste Zachary einfach und machte die letzten schritte zur Tür. Vorsichtig öffnete er sie, was ein lautes quietschen zur folge hatte. Die Tür hatte seid Jahren keiner mehr geölt. Er erinnerte sich, dass sie schon fast so sehr gequietscht hatte, als der alte Mann noch gelebt hatte und berichtigte seine Einschätzung auf ein paar Jahrzehnte.
Langsam und vorsichtig prüfte er, ob der Fußboden ihn tragen würde, denn er wusste, dass das haus einen Keller hatte. Das einzige haus in diesem Tal, und er hatte nicht vor, ihn so schnell und so unsanft zu besuchen. Doch der Boden wirkte stabil, also trat er ganz ein und schaute sich mit angewidert gerümpfter Nase um.
Es stank erbärmlich in der Hütte, was ihn aber nicht wirklich verwunderte. Alle Fenster waren geschlossen und zugenagelt, die Tür war auch geschlossen gewesen, es hatte also seid Jahren keine wirkliche Frischluft gegeben und der Schimmel, der die wände befallen hatte, tat sein übriges, ebenso wie das modernde holz. Das Dach war nämlich offensichtlich nicht mehr ganz intakt, es hatte schon mehrfach rein geregnet.
»Gemütlich«, meinte er belustigt zu Azra.
Ansichtssache, brummte der Wolf und blickte sich ebenfalls um.
»Ich meinte ja auch für einen Hausgeist«, grinste Zachary und ging langsam durch den Raum zur schmalen Treppe, die in den nächsten stock führen würde.
Dort hinaufzugehen ist keine gute Idee, fand Azra und Zachary musste ihn zustimmen, als er vorsichtig die unterste stufe prüfte, die so wirkte, als würde sie schon unter seinem bloßen blick verfallen.
»sollen wir es riskieren, die Fenster aufzumachen und einmal gut durchzulüften?«, fragte er neugierig.
Nein. Hier können wir sowieso nicht bleiben, es ist viel zu gefährlich. Es wirkt, als könnte es jederzeit einstürzen, antwortete der Wolf und beobachtete misstrauisch die decke.
»Wo du Recht hast, hast du Recht. Wir sollten unser Lager hinter dem haus aufschlagen, da sind wir vor dem Wind geschützt und wenn doch irgendwer aus dem Dorf vorbei läuft, dann wissen wir von seiner Anwesenheit wahrscheinlich schneller, als er von unserer«, stimmte der junge Halbdämon zu und verließ das haus wieder.

Danai, Anwar und Tehiyok warteten nach wie vor voller misstrauen vor der Hütte und warteten auf Zachary und Azra.
»Wir schlagen das Lager am besten hinter der Hütte auf, drinnen ist es zu gefährlich«, erklärte er knapp und ging den anderen voran hinter das hölzerne Gebilde. Hier war der Boden zwar sehr weich und torfig, weswegen es sinnvoller war, kein Feuer zu machen, doch immerhin mussten sie diese Nacht nicht auf hartem Stein verbringen, was schon einmal ein riesiger fortschritt im vergleich zu ihren voran gegangenen Übernachtungsplätzen war. Frieren würden sie auch ohne Feuer nicht, denn die Nächte waren warm.
So dauerte es nicht lange, bis sie unter ihren decken beieinander lagen und wieder diskutierten, warum die erwachsenen das Dorf bewachten, doch zu einer antwort kamen sie nicht, also verstummten ihre Gespräche nach und nach und sie schliefen ein.
Nur Zachary konnte nicht schlafen. Er wälzte sich von einer Seite auf die andere, doch seinen kopf konnte er einfach nicht von seinen Gedanken und seinen sorgen befreien, also stand er nach einigen stunden auf. Vielleicht würde ein Spatziergang ja seine Gedanken klären und ihn auch ein wenig müder machen, als er es im Moment war. Als er sich gerade davon schleichen wollte, bemerkte er, das Azra den Kopf hob.
Willst du alleine sein, oder brauchst du jemanden zum reden?, fragte der Wolf leise.
»Ich geh allein. Ich bin in einer stunde wieder da«, flüsterte der Halbdämon zurück und stieg über Anwar, der im schlaf grunzte.
Pass aber auf dich auf, das Moor ist bei Nacht ungleich gefährlicher, als bei Tageslicht und für einen Dämon ohne Flügel allgemein schon nicht zu unterschätzen, warnte der Wolf, streckte sich wieder aus und schien sogleich wieder eingeschlafen zu sein, sodass Zachary sich seine antwort sparte.
Stattdessen schlicht er noch eine weile so leise wie möglich dahin, bis er sich ziemlich sicher war, das er mit seinen Geräuschen die anderen nicht mehr wecken würde. Er seufzte tief und schaute zum Himmel auf, wo der Mond und die Sterne leuchteten. Jetzt bereute er es, das er Azra im Lager gelassen hatte, denn jetzt hätte er sich gerne wieder mit dem schwarzen Tier unterhalten, ein wenig Kriegsrat gehalten, doch nun war es zu spät.
Stattdessen also trottete er vor sich hin, tief in Gedanken versunken, die alle vollkommen unterschiedliche Ansätze vorzuweisen hatten, und doch immer mit der frage endeten, was im Dorf vorgefallen war. Ihm fiel einfach keine plausible antwort ein, egal, in welche Richtung er auch weiter überlegte.
Er schüttelte heftig den Kopf um seine Gedanken zu verscheuchen und dachte stattdessen über die frage nach, wie sie zum Meer kommen mochten und wo auf der weiten See sie mit der suche nach dem ersten Stein beginnen sollten.
In dem Märchen, das man ihm und so ziemlich jedem anderen auch, früher immer erzählte, lag er in einer gläsernen Höhle, doch etwas Vergleichbares gab es in der nähe nicht. Vielleicht lag sie unter Wasser, doch dann hätte Danai sie vermutlich schon längst bemerkt. Und doch musste sie am strand liegen, sonst hätte der Anhänger auch woanders geleuchtet.
Und selbst wenn er wusste, wo die Höhle lag, wenn es denn tatsächlich eine höhle war, so kamen sie immer noch nicht durch das Dorf. Es war zum verrückt werden. Ein Ablenkungsmanöver würde ihnen vermutlich auch nichts bringen, weil sie binnen zehn Minuten, vielleicht auch etwas mehr, nicht herausfinden konnten, wo sie die gläserne Höhle suchen sollten.
Zachary knurrte unwillig und setzte sich auf einen Stein, als er ein licht vor sich

bemerkte. Er wusste, dass es ein Irrlicht war, eines von dem gestalten, die Wanderer, die sich im Moor verliefen, erschienen und sie immer weiter hinein lockten, bis sie niemals wieder herausfanden.
Er beobachtete es eine weile und lachte leise über seine verzweifelten Bemühungen, ihn ins Moor zu locken, doch irgendwann wurde es ihm langweilig. Er stand auf und folgte dem licht eine weile. Nicht weit genug, das er die Orientierung verlor und sich vollkommen verlaufen würde, aber doch so weit, das in einen teil kam, den er nicht so gut kannte. Er wusste, das der weg, auf dem er nun stand ihn irgendwo hin führte, doch er wusste nicht, welcher ort dieses wohin nun war.
Er zögerte einen Augenblick lang, ließ sich auf alle vieren nieder und schnüffelte am Boden, ob er seine eigene Spur riechen konnte. Dann stand er wieder auf und lief weiter. Den Rückweg würde er finden, der brauchte nur sich selbst verfolgen, was vermutlich unheimlich dämlich aussehen mochte, und doch unvermeidbar war, wenn er sich nicht vollkommen verirren wollte, in diesem teil des Moors, das er nicht kannte und das er bisher gemieden hatte.
Er lief noch eine ganze weile und war schon kurz davor, wieder umzudrehen, als er ihm bewusst wurde, wie nahe er dem Meer war. Er konnte das Salz in der Luft deutlich riechen und hörte das Geräusch, dass das Wasser machte. Er zögerte einen Augenblick lang, ob er auch jetzt noch weiter gehen sollte, oder ob es einfach zu dunkel und somit zu gefährlich war. Doch wie ein Wolf auch hatte er in der Dunkelheit bessere Augen, als ein Mensch, und so suchte er den Himmel nach Wolken ab, die ihm gefährlich werden konnten.
Wenn sie sich im falschen Augenblick über die Sterne ausbreiteten, dann würde auch er fast blind umher stolpern, und das würde gefährlich sein. Doch es war eine klare Nacht und es roch auch nicht nach regen, also wagte er es und ging weiter, den blick immer zu Boden gerichtet. Einmal wäre er trotzdem fast vom weg abgekommen und im Moor gelandet, doch er hatte glück und schmiss sich noch rechtzeitig nach hinten, sodass er auf halbwegs festem Boden aufkam.
Er war so sehr auf den Boden konzentriert, und darauf, nicht vom weg abzukommen, das er sich im ersten Augenblick sehr erschreckte, als er plötzlich Sand zwischen den klauen hatte. Verwundert blickte er sich um. Er kannte diesen teil des Strandes, hier kamen sie manchmal her, um nach Muscheln zu tauchen oder krebse zu fangen.
Er hatte gar nicht gewusst, das es von diesem ort aus einen Weg ins Moor gab, aber er war froh darüber, denn nun hatten sie ihren Weg zum Wasser hinab, jetzt mussten sie nur noch die Höhle finden. Erleichternd lächelnd machte er sich auf dem Rückweg.